

## **Thesen für Bundeskongress Politische Bildung, 3.11.2023, Sektion „Kritik der Moderne – Post/Kolonialismus/Dekolonialität“**

Malte Kleinschmidt

### **These 1: Gefahr der Rekuperation**

Nach jahrelangen Interventionen und Initiativen kommt „Dekolonisierung“ in institutionalisierten Settings an. Die ersten Straßen sind umbenannt, einige Stolpersteine sind gesetzt, Ausstellungen in Museen eröffnet, bestimmte, diskriminierende Wörter werden in weiten Teilen der Gesellschaft geächtet, bestehende Bildungsmaterialien werden kritisiert, neue erstellt, - Schritte auf dem Weg zu einer anderen, auch die Geschichte des Kolonialismus einbeziehende Erinnerungskultur initiiert. Dekoloniale Bewegungen könnten hier von der jüdischen Perspektive lernen, in der nicht nur die leere Symbolhaftigkeit, sondern auch die Instrumentalisierung für das hegemoniale, nationale Narrativ im Rahmen eines erinnerungskulturellen Versöhnungstheaters (Max Czollek 2023) kritisiert werden. Eine solche Rekuperation zeichnet sich auch in Bezug auf die dekolonialen Prozesse ab. Als Rekuperation können Prozesse gelten, „in denen subversive Praxis für die Modernisierung bestehender Verhältnisse funktionalisiert wird und schließlich nur als affirmierendes Moment erhalten bleibt“ (Manuela Bojadžijev 2018).

### **These 2: Dekolonisierung ist keine Metapher – was ist die Kolonialität der Gegenwart?**

Die erste Frage im Call für diese Sektion steht: „In welcher Weise prägt der Kolonialismus die heutige Welt? Welche kolonialen Kontinuitäten sind in Texten, Bildern, Sprache usw. weiterhin präsent?“ Das ist eine spannende Frage. Sie verweist aber auch auf eine Engführung in Bezug auf Fragen der Repräsentation. Aber, wie es das inzwischen bekannt gewordene Credo von Young und Tack (2012) sagt: „Decolonisation is not a metaphor.“ Die koloniale Kontinuität besteht in den materiellen Verhältnissen, in denen wir leben. Die Kolonialität der Gegenwart wird dann beispielsweise in der globalen Ungleichheit und internationale Arbeitsteilung im gegenwärtigen Kapitalismus, der Militarisierung der EU-Grenzregimes und ihrer differenziellen Inklusion (nicht zuletzt in der Rassialisierung des Arbeitsmarktes), der Polizeigewalt (Abolitionismus macht auf diese Dimensionen aufmerksam), dem natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeitsregime uvm. sichtbar.

### **These 3: Allianzen und Transformation sozialer Verhältnisse statt Diversity Management**

Dekolonialität als „Programm absoluter Umwälzung“ (Frantz Fanon 1963) muss den Rahmen von Kämpfen um Anerkennung von Diversität und die Sichtbarmachung von Privilegien übersteigen. Das Bedürfnis nach einem solchen weiteren Rahmen wurde auch in den Diskussionen um den Sammelband „Diversität der Ausbeutung“ (2023) von Bafta Sarbo und Eleonora Roldán Mendivil deutlich. Aus einer weiß positionierten Perspektive, auch in Bezug auf Weiße in Bildungssettings, kann ich der Idee viel abgewinnen, statt „Allyship“ für „Koalitionen“ und gegenhegemoniale Blöcke (Antonio Gramsci) zu plädieren: „Die Verbindung unserer Kämpfe bildet den Kern von Koalitionen, von Visionen, die die Interessen vieler Menschen widerspiegeln, die sich für gemeinsame Ziele zusammenschließen.“ (Emma Dabiri 2022)

### **These 4: Dekoloniale Bildung**

In meiner Analyse von Schüler\*innenvorstellungen zu Globalisierung aus dekolonialer Perspektive (Kleinschmidt 2023) hat sich gezeigt, dass diese sowohl koloniale Muster reproduzieren als auch viele dekoloniale Perspektiven und Ansätze von Visionen mitbringen. Dekoloniale Bildung hat somit aus meiner Sicht im Anschluss an Antonio Gramsci, Paulo Freire oder bell hooks die Aufgabe, Räume zu schaffen, in denen koloniale Vorstellungen irritiert und infrage gestellt werden, aber eben auch bestehende Ideen ausgebaut und die eigenen Lebensumstände mit dekolonialer Brille verstanden, infrage gestellt und Perspektiven ihrer Überwindung entwickelt werden können.